Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Redakteur **Bernhard Jebrecke** in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 158. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Dienstag, 14. Juni 1904.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich A. Temming in Bocholt. **33. Jahrgang**

Konto K.

Man schreibt uns:

Die Geheimnisse der Pommernbank scheinen nicht gelüftet werden zu sollen. Die Sozialdemokraten haben wieder einmal ihre Freude. Hunderttausende sind von den Direktoren Schultz und Romeick zu angeblichen „Wohltätigkeitszwecken" verschleudert worden, aber kein Mensch scheint ein Interesse daran zu haben, klarzustellen, wo das Geld eigentlich geblieben ist und warum es gegeben wurde. Geheimrat Budde hat ausgesagt, der Oberhofmetzger der Kaiserin, Freiherr von Mirbach habe es erhalten. Angeklagte und Verteidiger waren durch seine beschworenen Aussagen zuerst so bestürzt, daß sie garnichts zur Sache erwiderten, sondern sich weitere Erklärungen vorbehielten.

Am folgenden Tage erklärte dann der Verteidiger Sello, Freiherr von Mirbach habe auf den Scheck von 350 000 Mark für Wohltätigkeitszwecke nur 25 000 Mark erhoben. Wo der Rest geblieben sei, wollten die Angeklagten nicht sagen. Nun handelte es sich in den Aussagen des Geheimrats Budde aber gar nicht blos um die 35 000 Mark, sondern um 685 798 Mark. Was ist also mit dem übrigen Gelde geschehen. Herr Budde sagte u. a. aus, daß eine Quittung über 50 000 Mark von Freiherrn von Mirbach vorliege, und seine Aussagen erweckten die Auffassung, daß dieser noch viel mehr erhalten habe. Sodann hat er bezeugt, daß Freiherr von Mirbach auf den Scheck von 350 000 Mark nicht blos 25 000 Mark, sondern am 28. Dezember 1900 den Rest erhoben habe und Quittung darüber vorliege. Zwischen dieser beschworenen Aussage und der Erklärung des Verteidigers besteht ein unlösbarer Widerspruch.

Selbstverständlich haben wir nicht den mindesten Anlaß, den Angeklagten mehr zu glauben als Herrn Budde, auch wenn Herr Schultz versichert, er erfreue sich noch immer des vollen Vertrauens des Freiherrn von Mirbach. Die dunkle Sache wird durch solche Versicherungen höchstens noch bedenklicher. Auch die Berufung auf das „Prinzip der Diskretion" wird niemand darüber täuschen, daß hier etwas faul ist. Wir finden es vollkommen begreiflich, wenn die Verteidigung auf die Sache nicht weiter eingehen wollte. Je mehr hier klargestellt wurde, um so ungünstiger wurde ohne Zweifel die Lage der Angeklagten. Aber daß auch der Vorsitzende des Gerichtshofes erklärte, für das Gericht sei die Sache erledigt, finden wir desto seltsamere. Es handelt sich doch um die Frage, ob die Angeklagten sich durch unverantwortliche Verschleuderung von Geldern der Bank strafbar gemacht haben. Diese mußte der Gerichtshof doch so klar stellen, wie es ihm möglich war. Warum verzichtete er darauf? Warum ließ man nicht den Freiherrn von Mirbach kommen, um Zeugnis abzulegen?

Das Befremdendste aber ist, daß Freiherr von Mirbach garnichts von sich hören läßt. Er hätte doch das lebhafteste Interesse daran, die Sache klarzustellen. Er pflegt doch sonst nicht so stumm zu sein. Warum legt er nicht in einer öffentlichen Erklärung dar, wie die Sache liegt? Das ist er doch sich selbst und vielleicht auch anderen schuldig. Niemand hat natürlich auch nur entfernt daran gedacht, daß er für sich persönlich etwas von dem Gelde der Schultz und Romeick verwendet habe. Es liegt aber doch auch im kirchlichen Interesse, dem er dienen will, daß Klarheit geschaffen und nicht allem möglichen Verdacht Tür und Tor geöffnet werden. Oder dient es diesem Interesse etwa, wenn behauptet wird, die Direktoren einer vor dem Krach stehenden Bank hätten Hunderttausende für Kirchenbauten verschendert, um damit den Hofbanktitel zu ergattern, und mit diesem wieder die Dummen anzulocken und ihnen das Geld abzunehmen? Freiherr von Mirbach ist doch auch hinreichend bloß gestellt — nicht bezüglich seiner Ehre, sondern bezüglich seiner Klugheit — durch die Unvorsichtigkeit, die er in seinen Beziehungen zur Pommernbank bekundet hat, daß er Grund hätte, sich durch Klarstellung der Sache eine günstige Position zu schaffen.

Die ganze Behandlung, die diese Geschichte, „wie man Hofbank wird", erfährt, muß notwendig den Verdacht erwecken, daß sehr Schlimmes zu verbergen sei. Man vermutet nun ärgeres, als vielleicht wahr ist. Bereits wird von einer hochstehenden Persönlichkeit gemunkelt, die den größten Teil des Geldes erhalten haben und sich durch Bemühen um den Hofbank-Titel dankbar erwiesen haben soll. Man bringt sogar einen etwas auffallenden Akt der Gesetzgebung mit der Angelegenheit in Verbindung. Die Erklärung des Angeklagten Schultz, er habe sich das Vertrauens des Freiherrn von Mirbach stets würdig gezeigt und glaube Anspruch auf dieses Vertrauen zu haben, wird als versteckte Drohung aufgefaßt, daß er unter Umständen das „Prinzip der Diskretion" auch nicht respektieren und sehr unangenehme Dinge ausplaudern könnte. Wir können natürlich niemand zwingen, die Hofbankgeheimnisse offenzulegen. Will man keine Klarstellung, so soll man sich auch nicht wundern, daß die wildesten Gerüchte und Vermutungen entstehen und die Sozialdemokraten ihr „Schweineglück" wieder einmal gründlich ausnutzen, um Stimmung gegen die Kirche und gegen hochstehende Kreise zugleich zu machen.

Deutsches Reich.

Bocholt, 14. Juni.

Die westfälischen Nationalliberalen

haben sich bekanntlich in der Frage des Schulkompromisses in Gegensatz zu den rheinischen gestellt, indem sie ihr Einverständnis mit der Stellungnahme der Landtagsfraktion kundgegeben haben. Diese Kundgebung wird dem überwiegenden Gros der Nationalliberalen Westfalens im Industriebezirk, wo ja der Nationalliberalismus vorzugsweise in Betracht kommt, ganz erwünscht gekommen sein; denn die meisten, welche z. B. im Kohlenrevier bei Wahlen ihre Stimme dem Nationalliberalen geben, sind nichts weniger als Anhänger der „liberalen Weltanschauung." Abgesehen von der konfessionellen Gegensätzlichkeit, durch welche ihre Stellung zum Zentrum bestimmt wird, stimmen sie nur deshalb nationalliberal, weil sie diese Partei für die Vertreterin der Industrie halten. Im übrigen stehen sie den Konservativen, was kulturelle, kirchliche und dergl. Fragen angeht, bedeutend näher als den eigentlichen Liberalen. Die evangelischen Geistlichen des Kohlenreviers zeigen sich bei den Wahlen mit wenigen Ausnahmen als entschiedene Anhänger der Nationalliberalen, in Wirklichkeit sind aber auch sie mindestens so konservativ als die Konservativen Ostelbiens. Das beweist auch schon die Existenz des Vereins für Erhaltung der konfessionellen evangelischen Volksschule, der längst, bevor von irgendwelcher Neigung der Nationalliberalen für konfessionelle Schulen etwas zu spüren war, gerade von den „nationalliberalen" Pastoren eifrige Förderung erfuhr. Diese eigentümlichen Verhältnisse machen jene Kundgebung erklärlich, beweisen aber auch zugleich, wie wenig von der Redensart vom „liberalen Bürgertum" zu halten ist.

Zur Regentschaftsfrage in Bayern

hat Professor Dr. Anton Dyroff in München in den Annalen des Deutschen Reiches einen Aufsatz „Die Beendigung der Regentschaft in Bayern bei Lebzeiten des Königs" veröffentlicht, der seinem wesentlichen Inhalt nach auch in der Münchener Allgemeinen Zeitung reproduziert wurde. Die Anregung des Professor Dyroff, welche daran anknüpft, daß zur Jahreswende 1905/06 die Hundertjahrfeier der Erhebung Bayerns zum Königreich bevorsteht, bezweckt eine Verfassungs-Aenderung in Titel II § 21 dahin, daß für den Prinzregenten Luitpold der Uebergang von der Regentschaft zur Thronfolge ermöglicht wird. Indessen verharrt, wie uns eine Korrespondenz aus München meldet, der Prinzregent von Bayern auf seinem bisherigen ablehnenden Standpunkt, den der ehemalige Ministerpräsident v. Crailsheim am 21. Oktober dahin abgab:

> Seine königliche Hoheit der Prinzregent sei einer Aenderung durchaus abgeneigt und wolle an den bestehenden Verhältnissen nichts geändert wissen.

Von diesem Standpunkt will der Prinzregent auch jetzt noch nicht abgehen, die Anregung, die vom Professor Dr. Dyroff ausgegangen ist, sowie jede andere Anregung wäre daher durchaus nutzlos. Aus diesem Grunde ist auch von parlamentarischer Seite aus keine Petition und keine Adresse nach dieser Richtung hin zu erwarten.

Der Bayerische Curier, das führende Zentrumsblatt Bayerns, weist darauf hin, daß in der Zentrumspresse schon wiederholt Erörterungen im Sinne der Dyroffschen Vorschläge gemacht worden sind und daß es bekannt ist, wie sich in den Reihen der Zentrumspartei zur Frage einer Verfassungsänderung ein bedeutender Umschwung gegenüber den früheren Ansichten vollzogen hat. Es ist nun die Frage, ob der Prinzregent Luitpold noch auf dem Standpunkt des Jahres 1897 steht, wo er einer Aenderung durchaus abgeneigt war. Das Blatt bemerkt dann: „Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß Se. königl. Hoheit auch heute von einer Absetzung König Ottos noch nichts wissen will. Jedenfalls entbehrt die vorwürfige Frage jedes parteipolitischen Charakters und verdient durchaus eine allseitige ernste Behandlung und Besprechung."

Nationalliberale und Wahlrecht.

„Die Hilfe" schreibt in Nr. 24 vom 12. Juni 1904: „Wie fast in allen Bundesstaaten, so erweisen sich auch in Hessen Nationalliberale als Gegner jeder Wahlrechtsverbesserung. Schon vor zwei Jahren scheiterte an ihrem Widerstand die Landtagswahlreform. Damals prägte der alte Nationalliberale Jöckel den Satz, der ihm allerdings sein Mandat in Friedberg kostete: „Dem abhängigen Manne gebührt überhaupt kein Wahlrecht." Jetzt beschäftigt wieder eine Wahlrechtsvorlage den hessischen Landtag. Die Linke hat Anstrengungen und Opfer nicht gescheut, um ihr zur Annahme zu verhelfen, aber auch diesmal ist es ein Teil der Nationalliberalen, der sich entgegenstemmt. Zum Beispiel erklärte Frhr. von Heyl seinen Wählern:

> „In Berlin im Vorstand der nationalliberalen Partei hat man es nicht verstehen können, daß die hessischen Nationalliberalen für das direkte, allgemeine und geheime Landtagswahlrecht eintreten wollen. Die Hessen fühlen sich unter dem gegenwärtigen indirekten Wahlrecht frei genug. Hessen hat kein Vereinsgesetz und eine Preßfreiheit, die den Lesern zum Ueberdruß wird. Da kann von einem direkten Wahlrecht gar nicht die Rede sein. Uebrigens werde ich schon dafür sorgen, daß die Zweite Kammer gar nicht in die Lage kommt, die Vorlage zu verabschieden. Die Verhandlungen werden dann ausgehen wie das Hornberger Schießen. Wenn man das Wahlrecht in Hessen ändern will, dann soll man doch warten, bis die anderen Bundesstaaten, namentlich aber Preußen, das direkte Landtagswahlrecht einführen."

Man hat bekanntlich den nationalliberalen Abgeordneten Renken abzuschütteln versucht, der offen das aussprach, was nicht wenige Nationalliberale denken, daß nämlich das jetzt bestehende allgemeine, direkte, gleiche und geheime Wahlrecht geändert, d. h. beseitigt werden müsse. Wie man sieht, gibt es noch mehr Renken in der nationalliberalen Partei. Ob man den Frhrn. v. Heyl auch abschütteln wird?

Zur Förderung der Volksbildung

hatte sich in Bonn eine Geschäftsstelle zur Veranstaltung populär-wissenschaftlicher Vorträge gebildet, die soeben ihren Bericht über den verflossenen Winter versendet.

Unter fremder Maske.

Novelle von Fr. Barret.
Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Gustav Höcker.

18] (Nachdruck verboten.)

14. Kapitel.

Am nächsten Morgen reiste Keen in Begleitung seines Sekretärs Bingham mit dem ersten Zuge nach London. Unterwegs gab er ihm genaue Instruktionen und schärfte ihm ein, die Sache mit großer Eile zu betreiben, keine Kosten zu sparen und über alles, was er in Almasi über Sylvester und Bestrange erfahren könne, sofort telegraphische Mitteilung zu machen.

Während Bingham seine Reise von London aus fortsetzte, begab sich Keen nach Thorneyfides Bureau in Furnivals Inn und überreichte ihm Lord Redlands Schreiben.

„Wir wünschen, wenn möglich, den Beweis festzustellen", fügte Keen hinzu, „daß den alten Sylvester an Lord Redlands Tode keine Schuld trifft."

Thorneyfide rief einen seiner Schreiber und beauftragte ihn, eine bestimmte Urkunden-Serie in Sachen Redlands zu bringen.

Bald kehrte der Schreiber mit einem zinnernen Kistchen zurück, welches Thorneyfide mittelst eines numerierten Schlüssels öffnete, den er aus einer langen Reihe anderer Schlüssel ausgesucht hatte. Der erste Gegenstand, welchen er herausnahm, war ein eichenes Kästchen in der Größe einer gewöhnlichen Geld-Schatulle. An der Vorderseite war ein kleines unregelmäßiges Loch sichtbar. Hierauf brachte er einige zusammengeheftete Briefe und andere Schriftstücke zum Vorschein.

„Ich glaube, das wird alles sein, was wir für Ihren Zweck brauchen", bemerkte Thorneyfide mit einem Blicke auf den übrigen Inhalt des Kästchens. „Die Zweifel, welche Sie aufzuklären wünschen, sind durchaus nicht neuen Datums. In diesem Kästchen befinden sich Briefe von Lady Redland, welche sie nach dem Tode ihres Gemahls an einige Freunde geschrieben hat.

„Sie ergeht sich darin in Ausdrücken der Entrüstung und des Abscheus über Sylvesters Antrag, seine Gattin zu werden, und macht kein Hehl daraus, daß sie ihn für den Mörder ihres Gemahls hält. Wahrscheinlich hat sie ihm das offen ins Gesicht gesagt, als Sylvester um ihre Hand anhielt, denn nur eine so schwere Beschuldigung von den Lippen einer Frau, welche er liebte und deren Gatten er großmütig einen Teil seines Vermögen geopfert hatte, läßt es natürlich erscheinen, daß er England verließ und einer krankhaften menschenfeindlichen Gemütsstimmung verfiel. Seine freiwillige Selbstverbannung bestärkte jedoch Lady Redland nur in ihrem Verdachte, und als ihr Sohn, der einige Monate nach dem Tode ihres Gatten geboren worden war, ein reiferes Alter erreicht hatte, teilte sie ihm ihre Vermutungen mit. Er beauftragte mich sofort, Nachforschungen anzustellen, und dieses Kästchen enthält alle Beweisstücke, welche ich aufzubringen vermochte. Diese waren jedoch, meiner Meinung nach, nicht schwerwiegend genug, um meinen Klienten zu weiteren Schritten zu ermutigen; ich riet ihm, die Sache auf sich beruhen zu lassen, und er fügte sich, obwohl nur sehr widerstrebend. Er sollte jedoch noch erleben, daß mein Rat gut gewesen war, denn im Jahre 1870 kam ich in den Besitz eines umfassenden Geständnisses, welches einer der Strolche, die Robert Sylvester auf dem Wege nach Lorcliff zu berauben suchten und nachher Lord Redland ermordeten, abgelegt hatte."

„Wie?" rief Keen. „Sie besitzen dieses Geständnis?"

„Ja, hier ist es", nickte Thorneyfide, auf eines der Schriftstücke zeigend. „John Dobson, welcher 1870 als Strafgefangener auf Portland starb, diktierte es auf seinem Totenbette dem Geistlichen in die Feder."

„Diesen Geständnissen von Verbrechern auf dem Totenbette ist nicht immer zu trauen", wandte Keen ein.

„Wohl wahr", gab sein Kollege zu, „und ich selbst würde mich ohne einen hinreichenden materiellen Beweis nicht damit abfinden lassen. Aber den Beweis habe ich hier. Hier ist er."

Mit diesen Worten legte er seine Hand auf das eichene Kästchen."

Keen erinnerte sich plötzlich an Sylvesters Geständnis, wo von dem Kästchen die Rede war, und zweifelte nicht, daß er dasselbe vor sich habe.

„Ist das Kästchen im Brunnen des Herrenhauses gefunden worden?" fragte er sogleich.

„In einem Brunnen?" rief Thorneyfide lächelnd. „Sehen Sie dieses Loch?"

„Gewiß."

„Das ist von Mäusen hineingenagt worden, die sich in dem Kästchen häuslich niedergelassen haben. Das wäre aber doch gewiß nicht möglich gewesen, wenn das Ding in einem Brunnen gelegen hätte."

Keen gab das zu, wobei er sich vergnügt die Hände rieb, denn hier lag der positive Beweis vor, daß das Geständnis des alten Sylvester wenigstens in einem Punkte von der Wahrheit abwich.

„Und nun schauen Sie hinein", erklärte Thorneyfide weiter, indem er den Deckel öffnete und eine Schicht zernagter und zerfetzter Schriftstücke herausnahm. „Sie sehen, daß, so sehr die Papiere auch verstümmelt sind, die Schrift dennoch unverwischt ist. Das wäre nicht möglich, wenn sie im Wasser gelegen hätten."

Keen nickte einverstanden.

„Diese Papiere selbst sind Liebesbriefe, welche Lady Redland vor ihrer Heirat an ihren Gatten geschrieben hat, und haben für den vorliegenden Fall keinen Wert."

„Ganz gut", sagte Keen. „Wie aber sind Sie zu diesem Kästchen gekommen?"

„Nachdem John Dobson, wie Sie in diesem schriftlichen Geständnisse finden werden, aufs genaueste die Ermordung Lord Redlands geschildert hat, erzählte er, daß er in diesem Kästchen ein Taschenbuch mit Noten und Geld fand, und in der Annahme, daß sich unter den anderen Papieren, die das Kästchen enthielt, noch mehr Noten befinden könnten, nahm er es mit. Er floh mit seinen Mordgenossen bis an ein einsam gelegenes, verlassenes Pachthaus in der Nähe von Coneyford. Dort brachten beide ihre Pferde in einer leeren Scheuer unter und untersuchten den Inhalt dieses Kästchens. Da sie außer dem Taschenbuche nichts darin fanden, was ihnen von Nutzen sein konnte, so trugen sie es auf den Heuboden hinauf und zwängten es in der dunkelsten Ecke in eine Höhlung zwischen dem Rande der Diele und der Dachtraufe, wo es so leicht nicht gefunden werden konnte, ehe sie in Sicherheit waren. Und in der Tat war das Versteck gut gewählt, denn dort fanden wir das Kästchen, von einer Kolonie Mäuse bevölkert, erst vor 15 Jahren, als wir demselben, den genauen Angaben in John Dobsons Geständnis folgend, nachspürten."

„Das ist allerdings ein überzeugender Beweis von Sylvesters Unschuld!" rief Keen.

„Als ich den verstorbenen Lord Redland von dem Ergebnis meiner Nachforschungen benachrichtigte, schrieb er sogleich an Sylvester, bekannte seinen Irrtum, zu welchem ihn verschiedene verdächtige Umstände verleitet hatten, und drückte sein Bedauern aus. Der alte Sylvester antwortete in charakteristischer Kürze: Der Verdacht war ungerechtfertigt, die Beschimpfung ist unsühnbar und jene Entschuldigung unnütz."

Keen wußte nun alles, was er zu wissen brauchte, um zwei Menschen unaussprechlich glücklich zu machen. Mit dem Geständnis John Dobsons in der Tasche, reiste er noch an demselben Abend nach Coneyford zurück.

15. Kapitel.

Ziemlich früh fand sich am anderen Morgen Lord Redland bei dem Rechtsgelehrten ein, der ihm alles ausführlich erzählte, was er von Thorneyfide erfahren hatte, und ihm zuletzt das Schriftstück mit dem Bekenntnis des wirklichen Mörders überreichte. Mit der ernsten Ruhe eines Richters las Redland es durch.

„Nun, was sagen Sie zu diesem Resultat", fragte der Rechtsanwalt, als der Lesende endlich aufblickte.

„Es ist mehr als ich erwartete", war die Antwort.

Keen war von der kalten Ruhe des Mannes befremdet.

„Hat sich während meiner Abwesenheit etwas ereignet?" fragte er.

(Schluß folgt.)

Dieser Bericht beweist aufs neue, wie notwendig die Errichtung der Zentrale gewesen ist. Als dieselbe vor nunmehr gerade drei Jahren in Köln beschlossen und nach Bonn verlegt wurde, wäre es wohl keinem der an den Beratungen teilnehmenden Herren auch nur im entferntesten eingefallen, zu hoffen, daß die Neugründung so rasch eine Blütezeit sehen werde. Und doch kam es so. Im verflossenen Winter wurden bereits für fünfzig Städte Vorträge vermittelt. Der Zentrale sind außerdem noch siebzehn Städte angeschlossen, in denen im Winterhalbjahr 1903/1904 jedoch keine Vorträge abgehalten wurden. In den einzelnen dieser Städte mag sich das aus lokalen Schwierigkeiten erklären, aber für andere ist es kein erfreuliches Zeichen, daß der Eifer so rasch erlahmt ist. In den 50 Städten dagegen, für welche Vorträge vermittelt wurden, herrscht reges Leben und Interesse für wissenschaftliche Vorträge. Die Themata waren den verschiedensten Gebieten entnommen. Alle Vorträge waren recht gut besucht, und wenn auch in einzelnen wenigen Städten das Interesse für dieselben noch zu fördern ist, so war doch in weitaus der größten Mehrzahl der Besuch derartig, daß auch die Redner der Zentrale ihre Befriedigung aussprachen. Die Zahl der Vorträge in den einzelnen Städten war verschieden, sie schwankt zwischen 1 und 6. Zusammen wurden 197 Vorträge gehalten. Auch die Zahl der Vorträge der einzelnen Redner war wieder sehr verschieden. Für das Winterhalbjahr 1904/05 konnte wieder ein reichhaltiges Verzeichnis von Vorträgen aufgestellt werden. Ueber siebzig Redner haben sich bereit erklärt, Vorträge zu übernehmen, und über 350 Themata angegeben. Das Gebiet der Vorträge ist auch für den kommenden Winter wieder sehr weit: Religionswissenschaft, Philosophie, Kunst, Kunstgeschichte, Kulturgeschichte, Literaturgeschichte, Naturwissenschaft, Medizin. Ueber die Zentrale in Bonn herrscht nur eine Stimme des Lobes. Namentlich hat der Vorsitzende der Zentrale, Dr. Buchkremer, sich um die Entwickelung des Unternehmens die größten Verdienste erworben. Es wird darum auch überall mit Freuden begrüßt werden, daß Dr. Buchkremer auch nach seiner Uebersiedelung nach Neuß, wo ihm die Leitung des Realgymnasiums i. E. übertragen wurde, die Geschäfte der Zentrale weiterführen wird. Zu der Veranstaltung populärwissenschaftlicher Vorträge darf man nach den seitherigen Erfahrungen das Vertrauen haben, daß sie sich kräftig weiter entwickeln und allmählich immer mehr Städte umspannen wird. Es ist ein wichtiges Unternehmen, dessen Vorteile sich alle Städte zu nutzen machen sollten.

---

§ Bochum, 13. Juni. Auch die ca. 15,000 Seelen zählende Nachbargemeinde Weitmar hat nunmehr an sämtliche Mitglieder des Abgeordnetenhauses eine Denkschrift gesandt, in der gegen die Stillegung der Ruhrzechen protestiert wird. Die Schrift, die von der Amts- und Gemeindevertretung unterzeichnet ist, enthält unter anderem folgende bemerkenswerte Stelle: „Den Angaben, die Bergwerke würden weiter betrieben, bitten wir dringend keinen Glauben schenken zu wollen denn wenn auch die Arbeiter nicht direkt gekündigt, werden, so werden dafür aber die Lohn- und Akkordsätze so verschlechtert, daß die Leute schon von selbst abkehren, und neue werden nicht angenommen." Tatsächlich hat auch bereits auf der benachbarten Zeche „Julius Philipp" die Belegschaft um hunderte abgenommen.

§ Berlin, 13. Juni. Wenn der Reichstag in der nächsten Woche vertagt wird, so bleiben unerledigt und werden bis zu der wahrscheinlich Mitte November zu erwartenden Fortsetzung der Session aufgehoben: die weitere Beratung des Börsengesetzes und des Reichsstempelgesetzes, das Gesetz über die Entlastung des Reichsgerichts und die Totalisatorvorlage, außerdem noch mancherlei Anträge und Berichte von Kommissionen. Dazu gehören die zahlreichen Resolutionen, die von verschiedenen Parteien bei Beginn dieser Session eingebracht worden sind. Im Abgeordnetenhause wird die Vertagung kaum vor den ersten Julitagen erfolgen können; denn es sollen u. a. und zwar natürlich von beiden Häusern, noch der Gesetzentwurf über die Erhöhung des Kapitals der Seehandlung, das Lotteriegesetz und die drei in der Kommission bereits fertiggestellten wasserwirtschaftlichen Vorlagen erledigt werden. Auf die Erledigung des Lotteriegesetzes legt die Regierung besonderen Wert.

§ Stuttgart, 11 Juni. Das württembergische Schulaufsichtsgesetz nach preußischem Muster ist in der ersten Kammer an dem Widerstand der katholischen Standesherren gescheitert. Die ganze Frage hatte sich schließlich auf den Antrag des katholischen Standesherrn Quadt-Wykradt-Jany zugespitzt, der es in allen Fällen bei der geistlichen Bezirksschulaufsicht belassen will; nur will er das Zugeständnis machen, daß für einzelne Bezirke geistliche Bezirksschulaufseher im Hauptamt ernannt werden sollen. Im Namen der Regierung erklärte der Kultusminister von Weizsäcker, daß dieser Antrag für die Regierung unannehmbar sei. Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Fürsten Quadt mit 13 gegen 11 Stimmen angenommen; d. h. für den Antrag Quadt stimmten sämtliche katholische Standesherren und mit ihnen ein protestantischer Standesherr, der Graf Bentinck. Auf die erfolgte Abstimmung hin erklärte der Ministerpräsident sofort, daß die Regierung auf die Beratung des Entwurfs keinen Wert mehr zu legen vermöge; auf Befehl des Königs habe er demgemäß den Gesetzentwurf zurückzuziehen. Gewisse Zeitungen werfen nun, weil die liberalen Anschläge gegen die Schule gescheitert sind, sofort den konfessionellen Feuerbrand in die Debatte.

§ Straßburg, 11. Juni. Der Volksverein für das katholische Deutschland entfaltet in Elsaß-Lothringen zurzeit eine äußerst rührige Tätigkeit Wie der „Volksbote" mitteilt, beträgt die Anzahl der Mitglieder gegenwärtig über 28 000, während er im Jahre 1891 nur 1500 und Mai 1902 nur 5108 Mitglieder aufwies. Auf 1000 katholische Männer kommen momentan 85 Mitglieder. Der „Volksb." schließt: „Das alles ist gut, aber es muß und wird noch viel besser werden." — Das gilt nicht nur für Elsaß-Lothringen!

Ausland.

Schweiz.

Attentäter Jlnitzky.

* Bern, 12. Juni. Ingenieur Jlnitzky war früher russischer Offizier und ist türkischer Untertan. Er hielt sich mit regelrechten türkischen Ausweis-Papieren seit ungefähr einem Jahr in Bern auf. Er behauptet, das Opfer russischer Beamtenwillkür zu sein, wodurch er seines beträchtlichen Vermögens beraubt wurde. Er suchte die Rückerstattung vom russischen Staat zu erlangen, drohte auch mit Zivilklage, paßte dem Gesandten auf und fragte ihn nach dem Resultat seiner Eingabe. Als er zur Antwort erhielt: „Man könne ihm nichts Sicheres sagen", schoß er auf den Gesandten und traf ihn in die Schläfe. Die Kugel durchdrang jedoch den Knochen nicht und konnte entfernt werden. Wenn nicht Komplikationen eintreten, wird der Gesandte innerhalb weniger Tage außer Gefahr sein. Die Tat hat weder einen anarchistischen noch einen nihilistischen Charakter, sondern ist wahrscheinlich auf Geisteskrankheit (?) zurückzuführen.

Italien.

Friedensbestrebungen.

* Rom, 12. Juni. Wie das Luzerner „Vaterl." erfährt, soll der König von Italien sich in den letzten Tagen sehr befriedigt geäußert und der Hoffnung Ausdruck gegeben haben, daß bald der kirchliche Friede in Italien hergestellt werde. Das „Vaterland" kann dieser Ansicht des Königs gegenüber nur versichern, daß man im Vatikan die besten Absichten in dieser Beziehung hegt und nur wartet, bis von quirinalischer Seite der erste Schritt getan wird. Denn das Italien den ersten Schritt tun muß, das ist nach Ansicht aller gerecht Denkenden Conditio sine qua non. Auf keinen Fall kann der Papst als der Beraubte zum Gegner gehen.

Denkmal für Leo XIII.

* Rom, 12. Juni. Pius X. ordnete dieser Tage die Ueberführung des in der lateranensischen Basilika zu errichtenden Denkmals für Leo XIII., vom Laterau aus, wo es seit mehreren Wochen im Kapitelsaale der Kanoniker ausgestellt war, nach dem Vatikan an. Die Ueberführung des von dem Bildhauer Luzzi gefertigten Modelles findet deshalb statt, weil die Kardinäle mit demselben nicht zufrieden waren und von Luzzi die Herstellung eines neuen Modelles forderten, und nun der Heilige Vater darüber entscheiden soll. Das Modell stellt Leo XIII auf dem Throne sitzend und den Segen erteilend vor. Zu seinen Füßen halten zwei Hähne das Wappen der Pecci, während sich zu beiden Seiten zwei allegorische Gruppen erheben, von denen die eine die Philosophie und thomistische Theologie und die andere eine Anspielung auf die soziale Frage darstellen soll.

Frankreich.

Eine neue Skandalaffäre.

* Paris, 12. Juni. In der französischen Deputiertenkammer ist es am Freitag zwischen dem früheren sozialistischen Handelsminister Millerand und dem jetzigen Ministerpräsidenten Combes zu erregten Auseinandersetzungen gekommen. Millerand beschuldigte den Ministerpräsidenten „kunstvoller Zweideutigkeit" und „heimtückischer Unterstellung", während der Ministerpräsident von „infamen Verleumdungen", „einem infamen Intriguenstück" redete und seiner Aufregung kaum Herr werden konnte. Der Sachverhalt, um den es sich handelt, ist kurz folgender. Vor einiger Zeit wurde von nationalistischer Seite behauptet, Ministerpräsident Combes und sein Sohn (Generalsekretär des Ministeriums des Innern) hätten durch Unterhändler eine Million von dem Orden der Karthäuser verlangt, wenn auf diese Ordensgesellschaft die Ausweisung nicht angewendet werden solle. Die Kartheuser hätten aber abgelehnt. Vermittler sei ein hochgestellter Beamter des Handelsministeriums gewesen, der jetzt in St. Louis sei. Der ehemalige Handelsminister Millerand, jetzt Führer der Links-Republikaner, schnitt gestern die Frage in der Kammer an. Ministerpräsident Combes sträubte sich anfangs, mit der Sprache herauszurücken, er sprach „von einem Geheimnis", das er nicht preisgeben könne, er wolle „im höheren Staatsinteresse" die Namen nicht nennen. Schließlich drangen aber Millerand und andere Abgeordnete so stürmisch auf den Ministerpräsidenten ein, daß er nunmehr den Spieß umdrehte und erklärte.

„Drei Monate bevor man mich und einen meiner Mitarbeiter beschuldigte, eine Million gefordert zu haben, um die Karthäuser zu verschonen, hatte man mir zwei Millionen angeboten, wenn ich einen Gesetzentwurf vorlegen würde, der dieser Kongregation günstig wäre. (Anhaltende Bewegung und Lärm. Rufe: Wer? Wie? Wo? Wann? Warum?) Ich habe das mit Entrüstung zurückgewiesen und den Fall dem Ministerrat vorgetragen. Dieser stimmte mir zu, daß ich in höherem politischen Interesse dieses Zeugnis, das ich hätte beibringen können, verschwieg. Ich habe geschwiegen und Herr Millerand weiß warum. (Anhaltender Lärm) Man sagt mir, der Abg. Pichat habe erklärt, die Karthäuser seien ausgewiesen worden, weil sie mir die zwei Millionen nicht gegeben hätten. Hat er dies erklärt? Abg. Pichat (Nationalist): Ich habe gesagt, daß man die zwei Millionen nicht habe herbeischaffen können, weil die Karthäuser sie zu zahlen sich geweigert hätten. Verschiedene Personen haben im Namen einer Gruppe 300 000 Fr. von ihnen verlangt und zwei Millionen für den Fall, daß man sie ermächtigen würde. (Lebhafte Zurufe links: Welche?) Was ich sage, ist wahr, und ich habe nicht zu erklären, wer es war. Ueber die zwei Millionen habe ich vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt und habe dem hier nichts hinzuzufügen Combes: Die infame Verleumdung, der Herr Pichat sich seiner Zeit durch sein Schweigen angeschlossen hat (heftiger Lärm rechts, stürmischer Beifall links). Vorsitzender Brisson: Wenn man dem Herrn Ministerpräsidenten Muße gelassen hätte, seiner begreiflichen Erregung ruhig Ausdruck zu geben, so würde man diese bedauerlichen Worte von ihm nicht gehört haben. Combes: Das infame Intriguenstück, bei dem der Abgeordnete Pichant mitgewirkt hat . . . (erneuter anhaltender Lärm rechts. Der Vorsitzende bittet den Redner, das Wort „infam" zurückzunehmen.) Das will ich gerne tun. Dieses Intriguenstück hat mehrere Akte gehabt. Nach dem Akt, der in Paris abspielte, gibt es noch einen, der das Departement Isère zum Schauplatz hat. Eines Tages wurde der Generalsekretär benachrichtigt und von einer Person, die der politischen Welt und zwar der dem jetzigen Kabinet am feindlichsten gesinnten angehört, daß die Karthäuser das Gerücht zu verbreiten suchten, der Generalsekretär habe in ihrem Kloster vorgesprochen, um die zwei Millionen zu verlangen, und als Beweis zeigten sie eine Visitenkarte des Generalsekretärs vor. Glücklicherweise war das Datum dieses angeblichen Besuches angegeben, und man konnte feststellen, daß in der fraglichen Zeit der Generalsekretär sich aus Paris gar nicht entfernt hatte. Auf mein Ersuchen ordnete der Staatsanwalt von Grenoble eine Untersuchung an (Lärm rechts), 10—12 Personen wurden zeugeneidlich vernommen und der Generalstaatsanwalt wartete darauf, daß man mit der Verleumdung offen herausrücken würde. Aber die Karthäuser mußten gewarnt worden sein, denn sie schwiegen. (!) Bertrand (Rechtsrep.) fragt den Justizminister, warum er keine Strafverfolgung habe eintreten lassen, oder ob er den Staatsanwalt anweisen wolle, das Verfahren wieder aufzunehmen und die Akten einer parlamentarischen Untersuchungskommission auszuhändigen. Justizminister Vallee: Wenn es die Kammer verlangt, bin ich bereit, eine Untersuchung zu eröffnen und die Akten auszuhändigen.

Die Kammer beschloß die Berufung einer Untersuchungskommission zur Aufklärung über den vom Ministerpräsidenten vorgetragenen angeblichen Bestechungsversuch. Man darf gespannt sein auf das Resultat der Untersuchung. Möglich, daß es Combes und Genossen, welche gegenwärtig in Frankreich am Ruder sind, gelingt, den wahren Tatbestand zu verwischen und ihr Gegenteil umzuwandeln. Möglich ist in dem verrotteten Frankreich heute alles.

Spanien.

Attentäter Artal verurteilt.

* Barcelona, 13. Juni. Das Gericht verurteilte den Bediensteten Artal, welcher am 12. April d. J. auf den Ministerpräsidenten Maura einen Mordanschlag verübt hat, zu 7 Jahren 4 Monat Gefängnis.

Bombenanschlag in einer Kirche.

* Madrid, 12. Juni. In der Kirche zu Paizas (Provinz Orense) platzte eine Bombe und richtete bedeutende Verwüstungen an. Drei Verhaftungen wurden vorgenommen.

Rußland.

Die innere Revolution im Lande.

* Köln, 12. Juni. Die Köln. Ztg. veröffentlicht eine längere russische Zuschrift, wonach die Unzufriedenheit des russischen Volkes nicht nur im oppositionellen, sondern auch in den allerkonservativsten Kreisen sich fühlbar macht. Die oppositionelle Strömung mache rasche entscheidende Eroberungen. In zahllosen Aufsätzen russischer Gelehrter wird daran, daß der Krieg von einer Reihe einflußreicher Personen heraufbeschworen sei, die selbstsüchtige Interessen in Ostasien verfolgen. Die Lage sei sehr ernst. Auch in Kreisen der Offiziere mache eine Unzufriedenheit sich bemerkbar, was aus zahlreichen asiatischen Offiziersbriefen hervorgehe. General Dragomirow äußerte: Wie kann es anders sein, wenn unsere Weisen gleichzeitig auf sechs Hasen, den polnischen, finländischen, türkischen, persischen, indischen, nunmehr auch auf den mandschurischen Jagd machen?

Türkei.

Zum Eisenbahnanschlag.

* Wien, 12. Juni. Die Pol. Korr. meldet aus Saloniki, die Untersuchung des Eisenbahnanschlages habe folgendes ergeben: „Am 4. Juni erschien ein bekannter Fuhrmann aus dem Dorfe Poptschewo bei dem jüdischen Kaufmann Ben Dawid auf der Station Strumitza und übergab ihm eine Kiste, die an den Juden Nagriso in Saloniki als Eilgut befördert werden sollte. Der Auftrag hatte nichts außergewöhnliches und erweckte auch keinen Verdacht. Der Fuhrmann gab an, dem Auftrag von einem Bulgaren aus Poptschewo erhalten zu haben, der seit jenem Tage verschwunden ist. Die Wahl der jüdischen Vermittler erfolgte, um jenen Verdacht zu zerstreuen, da die Juden sich der revolutionären Bewegung fernhalten und zur türkischen Regierung stehen."

Reichstag.

* Berlin, 11. Juni. Die Wahlprüfungen hatten heute nur wenige Abgeordnete angezogen. Bei einer Reihe

---

Etwas vom Handwerk im alten Bocholt.

Von Kaplan Heinrich Dresiomark.

(Fortsetzung.)

Die für die übrigen Gilden bestehenden Vorschriften galten auch für die neue; so durfte z. B. auf dem Lande nicht gewebt werden, die Weberei blieb Monopol der städtischen zünftigen Meister. Das war für die Weber sehr vorteilhaft, stand aber der Vervollkommnung des Fabrikates hindernd im Wege. Der zünftige Weber, welcher wußte, daß der die Weber beschäftigende und mit den Baumseidenstücken Handel treibende Fabrikant ihm kommen mußte, verlor den Trieb, durch die Güte seiner Arbeit sich zu empfehlen, und die Fabrikanten sahen sich allerlei Prellereien und Unannehmlichkeiten ausgesetzt.

So blieb im großen und ganzen die Baumseidenfabrikation auf derselben Stufe stehen und bildete den Hauptnahrungszweig der Bocholter Bürger. In den Spinnereien mit Handmaschinen wurde das Garn gesponnen, das Garn von den Fabrikanten oder Händlern dann den Webermeistern übergeben, die es zu Hause webten. In den Häusern klapperten den ganzen Tag die Webstühle, Vater und erwachsene Söhne webten, Frau und die übrigen Kinder spulten neben den Webstühlen. So war die ganze Familie in ihrem eigenen Hause vereint und in ihrem Gewerbe tätig, ohne daß der Familienkreis auseinander gerissen wurde. Bei der Arbeit wurden vielfach religiöse Lieder gesungen, auch abends gewöhnlich der Rosenkranz vorgebetet, während die übrigen an der Arbeit blieben. Die meisten Weber bewirtschafteten auch einen kleinen Acker und hielten Vieh, so daß bei den bescheidenen Ansprüchen, die sie an das Leben stellten, ihnen ein gutes Auskommen gesichert war.

Ebenso primitiv, wie die Anfertigung der Baumseidenwaren, war auch der Handel, der mit dem fertigen Fabrikate getrieben wurde. Mit der fertigen Ware auf dem Rücken machte der Hausherr oder Fabrikant, auch solche, die besser situiert waren, seine Handelsreise meist zu Fuß zu seinem Absatzgebiete, das größtenteils das benachbarte Holland war. Nach einer Angabe aus dem Jahre 1790 soll an jedem Stück Baumseite 7 bis 10 Gutegroschen (à 12½ Pfg.) verdient sein; da ein Fabrikant an 2000 Stück jährlich verkaufte, betrug der Verdienst 1750 bis 2500 Mk., nach dem damaligen Geldmarkte eine beträchtliche Summe. Damals gab es ungefähr 170 Webermeister, von denen die meisten 2 Stühle hatten, während einige nur 1 Stuhl andere aber auch 3 Stühle bedienten.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts mehrte sich noch der Absatz nach Holland. 1811 wurde auch die Zunft der Baumseidenweber zugleich mit der anderen aufgehoben, was den Fabrikanten recht erwünscht gewesen sein soll, den Webern eine unliebsame Konkurrenz von auswärts brachte. In den letzten Zeiten des Bestehens der Zunft fand man nicht selten Mittel und Wege, die Gildesatzungen sowohl in betreff den Gewerbeberechtigung, als auch rücksichtlich der Prüfung und Siegelung zu umgehen und zu vereiteln. Daran hatte auch ein Erlaß der fürstlich Salm'schen Regierung vom 20. Aug. 1805 wenig oder nichts geändert, die Uebelstände bestanden fort, weshalb das Erlöschen der Gilde kaum zu bedauern war.

Eine Statistik aus dem Jahre 1816, also wenige Jahre nach Einführung der allgemeinen Gewerbefreiheit zeigt, daß letztere dem schon lange heimisch gewordenen Gewerbe nicht nur keinen Abbruch getan, sondern sogar zur weiteren Entwickelung gebracht hatte. Es befanden sich damals in Bocholt 14 Baumwollen-Fabrikanten, 420 Weber und ebenso viele Spuler, 21 Rauher und 17 (Hand-) Spinnmaschinen. Es wurden im Jahre produziert ungefähr 11 300 Stück Dimity, 1900 Stück weiße und 13 200 Stück gefärbte Baumseide, zusammen also 26 400 Stück oder 567 600 Ellen. Nur 900 Stück dieser Produktion blieben im Lande, die übrigen wurden fast sämtlich nach Holland versandt. Den Wert der Fabrikate eines Jahres berechnete man auf ca. 142 000 Taler. Aus diesen Angaben ergibt sich also, daß jeder Fabrikant im Durchschnitt etwa 30 in Bocholt ansässige Weber beschäftigte, zu denen dann noch einige auf dem Lande, in Rhede 2c. wohnende Weber hinzukommen mochten. Ein durchschnittlicher Warenumsatz von 10 000 Talern für jeden Fabrikanten scheint bei den damaligen Verhältnissen ein ziemlich günstiger gewesen zu sein. Schwierigkeiten im Vertrieb der fertigen Baumseide kannte man kaum, da die Niederlande noch immer gute Abnehmer stellten.

Aber recht flau ging es 1823 und in den folgenden Jahren. Es stockte damals der Handel im allgemeinen, und der Absatz der Baumwollfabrikate war so gering, daß ein großer Teil der Weber während mehrerer Monate ohne Arbeit war. Der Fabrikant und frühere Bürgermeister Peter Driessen legte jedoch im Frühjahre 1823 auf seinem Gute „an de Welle" in der Nähe des Gutes Büling (Hambrock) eine Bleiche an, durch deren Benutzung er die Waren haltbarer, weißer und leichter verkäuflich herzustellen hoffte. Indes 1824 trat ein neues, für die Bocholter Industrie sehr ungünstiges Ereignis ein; denn die niederländischen Zölle für Baumwollfabrikate wurden dergestalt erhöht, daß dadurch den Bocholter Firmen der Absatz nach Holland, auf den sie vorzugsweise angewiesen waren, sehr beschränkt wurde. Die Folge davon war, daß der Webelohn in Bocholt um ein Sechstel herunterging und daß angesehene Fabrikanten ihren Wohnsitz und ihre Geschäftsniederlassung von hier nach unserem holländischen Nachbarorte Aalten verlegten.

Der erste Fortschritt in der Fabrikation war die allmähliche Einbürgerung der sog. Schnellschützen, durch welche das Weben sehr erleichtert und auch an Zeit gespart wurde (1827). Das Verdienst, diese Schnellschützen zuerst bei uns eingeführt zu haben, gebührt aber nicht den Bocholter Webern, sondern einigen Arbeitern in Rhede und Krechting, welche sich schon seit 1825 einige Schnellschützen verschafft hatten und in deren Handhabung einige größere Fertigkeit erlangten. Der Gebrauch dieser nützlichen Einrichtung dehnte sich mehr und mehr aus und wurde nach einiger Zeit fast allgemein.

Um 1827 verfiel der Schlosser Huvers in Rhede darauf, einen eisernen Schnellschützen für Baumwollengewebe anzufertigen. Die königliche technische Deputation für Gewerbe in Berlin erklärte denselben für zweckmäßig, meinte aber, daß ihm zum Gebrauche für Leinengewebe eine Vorrichtung fehle, welche das Schießen des Fadens verhindere. Der Minister des Innern ließ deshalb durch gen. Deputation zwei eiserne Schnellschützen für Leinewand anfertigen und schenkte sie als Muster zur Nachbildung dem Huvers, welcher auch von der Regierung zur Anfertigung öffentlich empfohlen wurde.

Gegen Ende 1832 begannen die Bocholter Fabrikanten mehr und mehr im Inlande Absatz für ihre Waren zu finden, da die holländische Zollgesetzgebung noch immer ein Hindernis für den Verschleiß im Auslande war. Vielleicht gereichten ihnen auch die von Preußen seit 1828 mit mehreren deutschen Staaten abgeschlossenen Zoll- u. Handelsverträge zu einigem Vorteil.

Im Hungerjahre 1846/47 geriet der Warenabsatz abermals sehr in's Stocken, weshalb mehrere Firmen die Arbeit bedeutend einschränkten oder ganz einstellten. Im unruhigen Jahre 1848 trat das gleiche Uebel ein. Bei der großen Menge unbeschäftigter Arbeit ließ die Stadt Bocholt, um ihnen einigen Verdienst zukommen zu lassen, an der Herstellung eines Erddammes auf der Landstraße vom Ostertore ab in der Richtung auf Rhede zu arbeiten (die spätere Chaussee). Die Flaue hielt länger an, da 1850 ein Krieg zwischen Oesterreich und Preußen auszubrechen drohte.

Der Betrieb der Baumwollfabrikation war dann, seitdem von 1852 an die Dampfkraft mehr und mehr in ihren Dienst gestellt wurde, von einigen vorübergehenden Störungen abgesehen, wiederum sehr lebhaft. Als in der Zeit von 1854—1859 neu angelegte Fabriken mit Dampfbetrieb sind zu erwähnen: Die Druckerei der Firma Th. u. P. Driessen, 1855; die Baumwollspinnerei der Gebr. Driessen und die mechanische Weberei von Ludwig Schwartz, beide 1857; die mechanische Weberei von Jos. Beckmann, 1859. Das ging auch in den folgenden Jahren so weiter fort, und die Folge davon war, daß die kleineren Spinnereien, welche bisher in Bocholt bestanden hatten und mit Handmaschinen arbeiteten, sich nicht halten konnten und ganz eingingen. Die Handweberei hörte zwar nicht sofort auf, wurde aber mit dem Zunehmen der Fabriken immer mehr eingeschränkt, sodaß auch sie zuletzt, vielleicht mit ganz vereinzelten Ausnahmen, gänzlich verschwand. Die Zeit, wo die Webekunst noch als Handwerk betrieben wurde, war damit vorüber. Ein großer Aufschung der Bocholter Textilbranche trat jetzt ein.

von Wahlen ging es sehr glatt, bis Dr. Müller-Sagan in dem Berichte über die Wahl von Eickhoff einen recht erheblichen Rechenfehler fand. Das gab ihm Anlaß zu reichlichem Spotte und er beantragte Zurückverweisung an die Kommission, was auch beschlossen wurde. Beweiserhebung wurde beschlossen bei den Wahlen der Abgg. Fuchs, Bolz und Korfanty. Dann ging es über zu den Petitionen: eine derselben behandelt das Fleischbeschaugesetz. Der nationalliberale Abg. Held ging hierbei sehr eingehend auf die gesamte Materie ein. Manche seiner Behauptungen gingen so stark ins „Agrarische", daß es die Vertreter des Bundes der Landwirte förmlich juckte vor — Aerger. Der Abg. v. Strombeck (Z.) wünscht für seine Person eine größere Erleichterung für die Einfuhr von Därmen, die für seinen Wahlkreis eine Rolle spielt. v. Staudy (k.) stellte den Antrag, über sämtliche Petitionen zur Tagesordnung überzugehen! Da der Abg. Fischer-Sachsen (Soz.) wieder die Einführung der Fleischbeschau für Hausschlachtungen gefordert hatte und ebenso Aufhebung der Getreidezölle, trat ihm Erzberger (Z.) sehr scharf entgegen und legte dar, wie die Durchführung der ersten Forderung rein unmöglich sei und viele Kosten verursache; auch sei sie überflüssig, da das Gesinde selbst die beste Fleischbeschau ausübe. Dann erinnerte er an die gegenwärtig laufenden Ausführungen Schippels in der Chemnitzer Volksstimme; das Verhalten der Sozialdemokraten war nun sehr interessant: große Verlegenheit auf allen Seiten bei denselben. Thiele (Soz.) versuchte zuerst Schippel in Schutz zu nehmen, hat es aber bald bereut, denn er schwenkte sofort wieder um in einer persönlichen Bemerkung. Fischer-Sachsen (Soz.) ging wie die Katze um den heißen Brei herum. Aber Erzberger ging nun erst recht auf die Sache ein, da die Sozialdemokraten die Mehrheit des Hauses angegriffen hatten, weil sie den Zolltarif angenommen habe; er erinnerte an das Verhalten fremder Sozialdemokraten, die teils Schutzzöllner sind, teils selbst Agrarzöllner. Aber die Sozialdemokraten, die sonst so redelustig sind, schwiegen sich in tausend Zungen aus. Schließlich wurde die Petition von der Tagesordnung abgesetzt.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 11. Juni. Das Abgeordnetenhaus nahm in seiner heutigen Sitzung zunächst den Gesetzentwurf betreffend die Ausdehnung einiger Bestimmungen des Allgemeinen Berggesetzes auf die Arbeiten zur Aufsuchung von Stein- und Kalisalzen und von Solquellen in der Provinz Hannover debattelos in zweiter Lesung an. Ohne erhebliche Erörterung wurde sodann in erster und zweiter Lesung der Gesetzentwurf über die Bestellung von Salzabbaugerechtigkeiten in der Provinz Hannover erledigt. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die erste Beratung des Gesetzentwurfs wegen Erhöhung des Grundkapitals der Seehandlung. Nach der Vorlage soll das Kapital der Seehandlung um 65 Millionen M. erhöht worden. Der Abg. von Kessel erklärte sich namens der Konservativen mit dem Grundgedanken der Vorlage einverstanden und beantragte, den Gesetzentwurf an die Budgetkommission zu verweisen. Der Abg. Graw (Z.) sprach sich ebenfalls günstig über den Grundgedanken der Vorlage aus. Die Erhöhung des Kapitals der Seehandlung sei gerechtfertigt, damit die Seehandlung in die Lage versetzt werde, ihre Zwecke besser als bisher erfüllen zu können. Scharf ablehnend verhielt sich dagegen der Abg. Richter (frs. Volksp.). Er suchte volkswirtschaftliche und finanzpolitische Gründe gegen die Vorlage ins Feld zu führen. Der Finanzminister Freiherr von Rheinbaben verteidigte dieselbe in einer längeren Rede, in der er die Unzulänglichkeit des jetzigen Kapitals der Seehandlung darlegte und die Gründe ausführte, welche dafür sprachen, die Leistungsfähigkeit des Instituts den veränderten Verhältnissen anzupassen. Der Minister kam dabei auch auf den schon wiederholt von ihm angedeuteten Gedanken zurück, den Kurs unserer Staatspapiere dadurch zu stützen, daß die Sparkassen veranlaßt würden, ihre Gelder mehr als bisher in Staatspapieren anzulegen. Der Staat habe ein vitales Interesse daran, den Kurs seiner Anleihen hoch zu halten. Dazu, und nicht um den Privatbanken stärkere Konkurrenz zu machen, solle auch die Erhöhung des Kapitals der Seehandlung auf 100 Millionen Mark dienen. Sehr warm trat auch der frühere Präsident der Seehandlung, der freikonservative Abg. Frhr. von Zedlitz für die Vorlage ein. Für die Vorlage trat weiterhin der nationalliberale Abg. Dr. Friedberg ein, während der Abg. Broemel (fr. Vgg.) den Gesetzentwurf bekämpfte. Im weiteren Verlaufe der heutigen Sitzung trat der Abg. Dr. Arendt (freik.) für die Vorlage betreffend die Erhöhung des Grundkapitals der Seehandlung ein. Alsdann wurde die Vorlage der Budgetkommission überwiesen. Darauf folgte die einmalige Beratung der Berichte über Reisen zum Studium der in anderen deutschen Bundesstaaten und im Auslande getroffenen Maßnahmen zur Förderung des Kleingewerbes. Die Abgg. Jakobskötter (kons.) und Rosenow (freis. Vpt.) erstatteten eingehende Referate über die beiden vorliegenden Berichte. In der Besprechung erhielten die Abgg. Ernst (freis. Ver), Dr. Trimborn (Zentr) und Hammer (kons.) das Wort. Der Abg. Dr. Trimborn sprach den Wunsch aus, man möge diese Reisen und die Berichte darüber weiter fortsetzen. Namentlich möchte man dabei Belgien und Frankreich in Aussicht nehmen; Belgien wegen seiner außerordentlich entwickelten Industrie, Frankreich wegen des dort blühenden Standes des Genossenschaftswesens. Bei uns werde häufig beklagt, daß Handwerk und Kleingewerbe sich nicht in wünschenswerter Weise an den Submissionen beteiligen können. Eine Besserung darin sei nur auf dem Wege der Assoziation, des Genossenschaftswesens herbeizuführen, und hier können wir viel von Frankreich lernen. Ein Vertreter des Handelsministers bemerkt daraufhin, der Handelsminister werde an dem für die in Rede stehenden Reisen aufgestellten Programm festhalten. Im laufenden Jahre sollten im Anschlusse an die Weltausstellung in St. Louis die Vereinigten Staaten und im nächsten Jahre Holland und Belgien zum Studium der gewerblichen Verhältnisse bereist werden. Das Haus nahm diese Mitteilung beifällig auf. Die Berichte wurden dann durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt.

Vertretertag der Windthorstbunde.

Tr. Münster, 12. Juni. Der 5 Vertretertag des Verbandes der Windthorstbunde Deutschlands wurde gestern abend im Hotel Moormann durch eine Begrüßungsfeier eröffnet. Die Begrüßungsansprache hielt der Vorsitzende des Münsterschen Windthorstbundes, Herr Eikhold. Er stellte fest, daß aus allen Windrichtungen Vertreter erschienen seien, selbst aus dem fernen Kattowitz. Der Windthorstbund, führte Redner aus, muß die technische Truppe des Volksvereins und der Zentrumspartei sein. In zielbewußter Arbeit muß dahin gestrebt werden, daß in Verbindung mit dem Volksverein die Organisation der Zentrumspartei erweitert, aufs Land hinausgetragen und zu einem Ganzen zusammengeschlossen wird. Namentlich hat der Windthorstbund auch dafür zu sorgen, daß das katholische Leben, welches der Volksverein entfacht stets im Volke rege erhalten bleibt. Zu diesem Zweck müssen die Vertrauensmänner des Volksvereins durch den Windthorstbund geschult werden. Redner begrüßt sodann den Vorstand der Münsterschen Zentrumspartei und trägt unter lebhaften Beifall der Versammlung dem Vorsitzenden desselben, Herrn Robert, das Ehrenpräsidium an. Hierauf begrüßte Herr Eikhold die Delegierten, hieß sie in Münster herzlich willkommen und wies auf die Wichtigkeit der bevorstehenden Verhandlung hin. Wir alle haben eine Mutter, das ist die römisch-katholische Kirche. In ihrem Dienste arbeiten wir und daher sei die Devise, mit der wir Münsteraner Sie als unsere Gäste begrüßen: „Arbeit und Gemütlichkeit." Herr Robert begrüßte die Delegierten namens der Zentrumspartei und betonte in seiner kurzen Ansprache, daß Münster in guten und bösen Tagen stets treu zum Zentrum gehalten habe. In beredten Worten brachte Herr Orsenschulte den Toast auf Papst und Kaiser aus. Namens der Verbandsleitung begrüßte Dr. Schrömbgens-Köln den Delegiertentag. Der Verband sei begründet, das katholische Leben von Jugend an auf politischem und sozialem Gebiete zu betätigen. Aus ihm müßten die Männer hervorgehen, die den Nachwuchs und die Stütze unserer Führer zu sein geeignet seien. Dieses Ziel zu erreichen, werde die Verbandsleitung stets als ihre erste Pflicht betrachten; das Ziel aber werde nur erreicht durch Einigkeit. Wenn der Geist der Windthorstbunde die Werkstätten erfülle, die Kontors und Bureaus und — woran es leider noch sehr viel fehle — die akademischen Kreise, dann brauche es uns nie um die Stärke des Zentrums zu bangen. Der Verband lebe hoch! In humorvoller Weise überbrachte Generalsekretär Dr. Jörg-Köln die Wünsche der rheinischen Zentrumspartei und betonte dabei, daß die Fraktion mit Interesse die Arbeiten des Delegiertentags verfolge. Im weiteren wies Redner die Vorwürfe des Düsseldorfer Vertretertages der nationalliberalen Jugend mit Entschiedenheit zurück, daß die Windthorstbunde nicht echt Deutsch und national seien. Ein Bodem, auf dem Frhr. v. Heereman gewallt, bürge dafür, daß der diesjährige Delegiertentag ein ersprießlicher sein werde. Sein Toast galt der Einheit zwischen Windthorstbund und Zentrum. Von den Zentrumsfraktionen ist ein Begrüßungstelegramm eingelaufen; ferner sind Begrüßungsschreiben eingegangen von Dr. Hitze, Frhr. von Hertling, Marx, Herold, Fürsten Löwenstein, Roeren, Schmedding, Prälat Dr. Daller, dem Augustinusverein, dem Verlag Bachem-Köln und Fredebeul und Koenen-Essen u. a., sowie dem Volksverein. Nach Verlesung dieser Schreiben begann der inoffizielle Teil, der die Versammlung in angeregter Stimmung bis in später Abendstunde zusammenhielt.

Provinzielle Nachrichten.

nn Rhede, 13. Juni. Vom schönsten Wetter begünstigt fand hier gestern die diesjährige Hagelfeier-Prozession statt. Die Beteiligung an derselben war eine sehr zahlreiche. Die Prozession nahm um 8 Uhr von der Pfarrkirche ihren Ausgang und kehrte gegen 10 Uhr in dieselbe zurück. Die Straßen, welche von der Prozession berührt wurden und ebenso die hergerichteten Stationsaltäre, waren mit Guirlanden Blumen und Flaggen auf das festlichste geschmückt. Einen besonders festlichen Schmuck wies wie alljährlich wiederum die Prozessionsallee bei Krechting auf.

ge. Borken, 13. Juni. Die freie Handwerker-Gesamt-Innung hielt gestern nachmittag eine außerordentliche Generalversammlung ab, deren einziger Punkt der Tagesordnung die Beratung über die Beschickung des diesjährigen Jubiläums-Handwerker- und Handwerkerkammertages in Dortmund. Der Vorsitzende empfahl die Beschickung. Die Versammlung war jedoch anderer Meinung und stimmte mit 2/3 Mehrheit gegen den Antrag. „Es ist dies ein merkwürdiges Verhalten einer Innung, die vor einigen Jahren einen glänzend verlaufenen Handwerkertag in den eigenen Mauern abhalten konnte", bemerkte uns gegenüber ein Handwerksmeister. Es liegt im Interesse des gesamten Handwerkstandes, gerade jetzt an der Hebung des Handwerks, wozu die Handwerkertage die beste Gelegenheit bieten, mitzuwirken.

Ff. Borken, 15. Juni. Im Jahre 1903 sind in der Stadt Borken für das Rechnungsjahr 1903/04 zur Einkommensteuer 1564 Personen zu dem Gesamtsteuerbetrage von 26 969,20 Mk. veranlagt. Unter diesen Steuerpflichtigen befinden sich 1129 Personen, welche mit einem Jahreseinkommen von 900 Mk und weniger zu den fingierten Normalsteuersätzen von 4 Mk., 2 40 Mk. und 1 20 Mk. veranlagt sind. Die Gesamtsumme der fingierten Normalsteuersätze, welche gleich den wirklichen Staatseinkommensteuerbeträgen zur Aufbringung des Gemeindebedarfs herangezogen werden, beträgt 2809,20 Mk. Das wirkliche Staatseinkommensteuersoll betrug unter Berücksichtigung der erfolgten Zu- und Abgänge 26 939,94 M. Für das Jahr 1903/04 waren für stehenden Gewerbebetrieb veranlagt: in Klasse I 1 Betrieb zu 572 00 Mk., in Klasse II 6 Betriebe zu 1 632,00 Mk., in Klasse III 19 Betriebe zu 1 518,00 Mk., in Klasse IV 100 Betriebe zu 1 610 00 Mk. Zur Betriebssteuer wurden für das Jahr 1903/04 48 Betriebe zu dem Gesamtsteuerbetrage von 725 Mk. veranlagt. Wandergewerbescheine wurden ausgestellt für Inländer 19 Stück zu dem Gesamtsteuerbetrage von 486 Mk., für Ausländer keine. Gewerbelegitimationskarten wurden 45 Stück ausgefertigt. Die vom Staate veranlagte Grundsteuer stellte sich auf 1500,13 Mk., die Gebäudesteuer auf 5776 80 Mk. An indirekten Steuern wurden erhoben: Lustbarkeitssteuer 403 Mk., Hundesteuer 1171 Mk., Umsatzsteuer 1408 87 Mk., Biersteuer 2289 41.

ge. Borken, 13. Juni. Am Samstag nachmittag ereignete sich ein gräßliches Unglück. Die Firma H. Wälfing ließ auf ihrem hiesigen Lagerplatze die Petroleumkessel, welche sie bei ihren Abnehmern in den benachbarten Ortschaften untergebracht hatte, reparieren bezw. neu verdichten und mit Theer bestreichen. Es sind dies zilindrische Kessel aus starkem Eisenblech von etwa 1½ Meter Länge und 1 Meter Durchmesser. Die Reparaturen wurden von einem Monteur einer auswärtigen Kesselfabrik und einem hiesigen Gelegenheitsarbeiter namens Cithier vorgenommen. Bei diesen Arbeiten explodierte nun einer der Kessel mit solcher Gewalt, daß die Detonation stundenweit gehört wurde. Der schwere Bodendeckel wurde aus seiner Wulst gerissen und ca. 15—20 Meter weit gegen ein Haus geschleudert. Das dicke Eisenblech des Kesseldeckels war wie Papier gekaickt, diejenigen Türen, die von den herumfliegenden Eisenstücken getroffen waren, machen den Eindruck, als ob sie mit der Axt bearbeitet worden wären. Keine Fensterglasscheibe der umliegenden Häuser hat dem starken Luftdruck Stand gehalten. Verschiedene Personen und Kinder, die zufällig in der Nähe waren, wurden zu Boden geworfen, ohne jedoch erheblichen Schaden zu nehmen. Der Arbeiter Cithier kam jedoch nicht so gut davon. Er wurde von dem Deckel erfaßt und ihm das rechte Bein derart zerschmettert, daß es bis zur Hälfte amputiert werden mußte. Auch scheinen innere Verletzungen vorzuliegen, die eine Genesung in Frage stellen. Cithier ist verheiratet und Vater von 7 Kindern. Die Entstehung der Explosion schreibt man Gase zu, welche sich im Inneren des Kessels aus den kleinen Rückständen des Petroleums beim Auftragen des glühendheißen Theers entwickelt hatten, und die durch die Hitze zur Explosion kamen.

* Gelsenkirchen, 13. Juni. Im Emscher Bezirksverein deutscher Ingenieure, sprach Wasserbauinspektor Meddeldorf aus Essen über die Verbesserung der Vorflut und Abwässerreinigung im Emschergebeit. Redner meinte, wenn jemals darauf gerechnet werden könne, die ganze Kanalvorlage unter Dach zu bringen, so soll unter allen Umständen das Gebiet von Herne zum Rhein benutzt werden. Die Gesamtkosten der Emscherregulierung belaufen sich auf 88 Millionen Mark. Im Emschergebiet werden mehr Steuern aufgebracht als in den Provinzen Posen, Ost- und Westpreußen zusammengenommen. Die Höhe der Kosten könne daher nicht so sehr in die Wagschale fallen.

* Dinslaken, 11. Juni. In der Zeit vom 15. März bis heute starben in der Stadt und Landbürgermeisterei Dinslaken 65 Personen gegen 68 im voraufgegangenen Vierteljahr. An ansteckenden Krankheiten wurden angemeldet 14 Diphtherie-, 3 Scharlach-, 30 Masern-, 1 Ruhr-, 1 Krup-Erkrankungen. Von diesen Fällen verliefen 2 tötlich. In dem abgelaufenen Vierteljahr kamen 70 gewerbliche und 5 landwirtschaftliche Unfälle zur Anmeldung. Die meisten derselben waren leichterer Art.

* M.-Gladbach, 10. Juni. Während man sehr oft bei städt. Bauten von Ueberschreitungen des Kostenanschlages hört, ist hier der umgekehrte Fall eingetreten, wodurch die Stadt eine Ersparnis von nicht weniger als 150 000 Mk. macht. Der Bau des neuen städtischen Gaswerks war nämlich auf 3 000 000 Mark veranschlagt, hat aber tatsächlich nur 2 850 000 Mark gekostet. Das städtische Gaswerk scheint sich überhaupt gut zu entwickeln. Neuerdings hat sich auch die Nachbargemeinde Hardt bereit erklärt, das Gas aus der städtischen Gasanstalt zu beziehen, ebenso wie sie demnächst das Wasser aus dem städtischen Wasserwerk entnehmen wird.

Der russisch-japanische Krieg.

Vorbereitungen zum Sturm auf Port Arthur.

Aus Kobe wird gemeldet, daß alle Vorbereitungen für den letzten Angriff auf Port Arthur fertig seien, und daß der endgültige Ansturm in jedem Moment erwartet werden könne. General Oku setzt das Bombardement fort und hat die äußeren Festungswerke und die Uelungköhe eingenommen. Kuroki bringt nach Norden vor, die Russen weichen zurück. Liaojang ist bereits geräumt. Das Hauptquartier nach Mukden verlegt. Die Japaner stehen in unmittelbarer Nähe von Liaojang. In Petersburg verlautet gerüchtweise, daß vor Port Arthur eine große Seeschlacht stattgefunden habe. Zwei russische und vier japanische große Schiffe sollen untergegangen sein. Eine amtliche Bestätigung liegt noch nicht vor.

☛ Mehrere Lokalberichte mußten wegen Raummangels für morgen zurückgestellt werden.

Schluß des redaktionellen Teiles.

Kufeke's Kindermehl
hervorragend bewährt bei Darmkatarrh, Diarrhoe, Brechdurchfall etc.

Bekanntmachung.

Da die Masernepidemie bedeutend nachgelassen hat, fordere ich hiermit alle Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlenen wegen Krankheit bis jetzt den Impfterminen fern geblieben sind, auf, zu den in diesem Monat, jeden Montag und Freitag, nachmittags 4 Uhr, stattfindenden Impfterminen zu erscheinen, sobald die Impflinge gesund sind, und sonst ansteckende Krankheiten in der Familie nicht herrschen.

Die Impftermine können von den Betreffenden nach Belieben gewählt werden.

Bocholt, den 1. Juni 1904.

Der Bürgermeister:
Geller.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Schweineseuche unter dem Schweinebestande des Ackerers Wilhelm Sicking zu Crommert erloschen ist. Die zur Bekämpfung der Seuche angeordneten Verkehrsbeschränkungen sind aufgehoben.

Rhede, den 9 Juni 1904.

Die Polizeibehörde.
J. V.: Der Beigeordnete:
Geuting.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Rotlauf unter dem Schweinebestande des Tagelöhners Magnus Harvenau zu Altrhede erloschen ist. Die zur Bekämpfung der Seuche angeordneten Verkehrsbeschränkungen sind aufgehoben.

Rhede, den 9. Juni 1904.

Die Polizeibehörde.
J. V.: Der Beigeordnete:
Geuting.

Photographie-Apparat
(Stativ), 13:18,
spottbillig zu verkaufen.
Wo, sagt die Expedition d. Bl.

Für die bevorstehende Reisesaison empfehlen wir:
Baedeker und Griebens Führer
durch:
Rheinlande, Schweiz, Süd-Deutschland,
Schwarzwald, Belgien und Holland usw.,
sowie als
Reiselektüre
unser reichhaltiges
belletristisches Lager (Romane, Novellen usw.).
J. & A. Temming.

= Schmidt's =
Patent-Waschmaschinen
D. R. P.
mit Doppelboden und Metalldeckel
sind allen voran
= 125 000 Stück im Gebrauch =
Jedes einschlägige Geschäft führt diese Maschinen.
Generalvertrieb: C. KOCH, BERLEBURG.

Für besseres Schuhzeug



aus Chevreaux-, Box-Calf-, Kalbleder 2c. ist das
allerbeste „Nigrin"
denn es erzeugt ohne Mühe
prächtigen Glanz!
Konserviert und erhält
das Leder weich!
Einfachste Behandlung!
Zu haben in den meisten Geschäften.
Fabrikant:
Carl Gentner in Göppingen.

Portemonnaies
in großer Auswahl zu billigen Preisen
empfehlen
J. & A. Temming.

Achtung!
Der Ausverkauf dauert nur noch kurze Zeit und verkaufe die noch vorrätigen Porzellansachen, wie: Kaffeeservice, Bierservice, dekorierte Tassen und Kuchenteller, sowie sämtliches Porzellan für den Haushalt, zu jedem annehmbaren Preise. Günstige Gelegenheit zu billigem Einkauf.
Franz Schmitz,
Königstr. 114.

Patent-Bureau
F. W. Engels & Netz,
Essen, Grabenstr. 102.
Elberfeld, Berlinerstr. 94.
Dortmund, Schwanenwall 11.

Maßbüchlein
für Kleidermacherinnen
empfehlen
J. & A. Temming.

Vorrätig in der J. & A. Temming'schen Buchhandlung:
Die christliche Jungfrau
in ihrem Gebet und Wandel.
Lehr- und Gebetbuch für christliche Jungfrauen
von
P. Joseph Waldner.
● Preis schön gebunden 2.— Mk. ●

Erfolg bewirken
Insertionen aller Art (Geschäfts-Anzeigen großen u. kleinen Stils, Versteigerungs-, Verkaufs-, Stellen-, Wohnungs-Anzeigen u. s. w.), wenn dieselben in dem „Bocholter Volksblatt" bekannt gemacht werden.

Gesucht

wird von einer größeren **Buntweberei** ein durchaus tüchtiger, solider

Ober-meister.

Gefl. Offerten u. **M G** an die Exped. d. Bl.

Größ. Buntweberei Mitteldeutschlands sucht für dauernde Stellung pr. bald, event. auch später tüchtigen

Ober-meister,

welcher mit der Fabrikation von Jacquarddecken, Bettüchern und Rockstoffen vertraut ist und die Dispositionen in der Weberei selbständig treffen kann.

Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften unter Chiffre **A. S.** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Suche für meine Trinkhalle noch einen tüchtigen

Verkäufer.

(Invalide.)

August Föcking.

Suche pr. sofort oder später

2 Anstreicher-Gehülfen

und einen **Lehrling**

Jos. Busshoff,
Rhede.

Tücht. junger Mann,

23 J., ged. Kavallerist, sucht auf sofort Stelle als Portier oder sonst Vertrauensposten. Gute Empfehlungen z. S. Offerten unter **H. K. 100 postlagernd Bocholt i. W.**

Ein solider, junger Mann sucht auf sofort, oder in 14 Tagen

Stellung

als **Schlosser**, auch als **Heizer**.

Gute Zeugnisse liegen vor.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

Ein achtbarer, älterer Mann sucht solide Arbeit.

Näheres in der Expedition ds. Bl.

Empfehle mich zum Waschen und Bügeln.

Frau Wehning,
Wernerstraße Nr. 20.

Eine **Ober-** oder

Unterwohnung

in freier Lage der Stadt zu vermieten.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

Neue Wohnung

mit großem Garten in Holtwick pr. 1. Juli zu vermieten.

Herm. Telaar.

Ein ca. 90 qm. großer Raum ganz oder teilweise zu

Lager- oder Betriebsraum

etc. zu vermieten.

Anfragen unter **C C. 10** an die Expedition ds. Bl. erbeten.

Speck! Speck!

Schönen hiesigen trockenen

SPECK,

geräuchert und ungeräuchert, empfehle pr. Pfd. **60 Pfg.**, bei Mehrabnahme billiger.

Bernh. Doelnck.

Zu Ehren des hl. Joseph

bitte ich herzlich um eine Gabe für den dringend nötigen Bau einer **zweiten, dem hl. Joseph geweihten Kirche** in unserer **30,000 Seelen**, meist **Arbeiterbevölkerung**, umfassenden Gemeinde.

Berlin N., Feldstr. 4.

C. Cortain,
Pfarrer in St. Sebastian.

Kalander.

Ein kombinierter Roll-, Matt- und Friktionskalander, 1700 mm breit, mit 1 Papier-, 1 heizbarem Hartguß- und 2 Baumwollwalzen, etwa 7600 kg schwer, mit Ab- und Aufwickelvorrichtung, wenig gebraucht und sehr gut erhalten, wegen Platzmangel billig

abzugeben.

Offerten unter **H. 3685** an **Haasenstein & Vogler A.-G. Stuttgart.**

Begründet 1876.

SCHUTZ-MARKE

Schloss-Brunnen Gerolstein

Natürlich kohlensaure Mineral-Quelle.

Tafelgetränk I. Ranges.

Aerztlicherseits bestens empfohlen bei chron. Magenkatarrh, Blasen- und Nierenleiden.

Aelteste Brunnenunternehmung des Bezirks Gerolstein
Hauptniederlage für Bocholt u. Umgebung: **Bernh. Raenhorst, Bocholt.**
Hauptniederlage für **Borken** u. Umgebung: **J. Schroer, Borken** i. W., Heiligegeiststrasse.

Die Direktion: Gerolstein, Rheinpreussen.

Frau **Wwe. Franz Tangerding** beabsichtigt, ihr

Wohnhaus nebst Garten

zu einem billigen Preise unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilt

Franz Tangerding.

Jagd-Verpachtung.

Die bisher an Herrn **Ed. Reyners** verpachtete Privatjagd auf den Pachtgütern **Bottink, Essing, Königschlag, Spannhorst, Vollmering, Gildehaus** in **Lowick** und **Michaelishütte, Nienhaus** in **Liedern**, groß ca. **600 Morgen**, soll ab Eröffnung der Jagd 1904 auf **sechs Jahre** verpachtet werden.

Offerten werden bis zum **15. Juni d. J.** an die unterzeichnete Rentei oder **Fürstliche Generalverwaltung** in **Anholt** erbeten.

Bocholt, den 18. Mai 1904.

Fürstlich Salm-Salm'sche Rentei.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 15. Juni cr., Nachmittags 2 Uhr,

verkaufe ich beim Wirt **Reidiek** hier

1 Partie Erzählungsbücher, 15 Gläser Tinte, 2 Tische, 1 Regal, 1 alte Theke, 90 silberne Taschenuhren, 2 Nähmaschinen u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Bocholt, den 13. Juni 1904.

Dolchmann,
Gerichtsvollzieher.

Heugras-Verkauf.

Am Mittwoch, dem 15. d. Mts., nachmittags 5 Uhr beginnend, werde ich im Auftrage des Herrn **Ferd. Koch**

circa 400 Ruten Heugras in der Nonnenweide,
circa 200 Ruten Heugras auf dem Fildeken,
circa 4000 Ruten Heugras in der Peperweide

parzellenweise auf Kredit verkaufen.

Sammelplatz: Karolingerstraße (Nonnenweide).

Franz Vallée.

Kleegras-Versteigerung.

Freitag, 17. ds. Mts., nachmittags 7 Uhr, läßt Herr Anton Belting

6—700 Ruten volles Kleegras

in der Hagesweide hinter Urbachshäusern öffentlich in Parzellen auf **Kredit** versteigern.

A. Vornlex, Auktionator.

Heugras-Verkauf.

Am Samstag, dem 18. Juni cr., vormittags 10 Uhr anfangend, verkaufe ich auf meinem Hietschlag, Lowick,

ca. 1100 Ruten volles Heugras;

hieran anschließend

ca. 1700 Ruten

in meiner Weide in der Nähe der Wohnung des Herrn Polizeidieners Büdding.

Auf Wunsch wird das Heugras von mir angewiesen.

Sammelplatz: Meine Wohnung.

Fritz von Mulert,
Holtwick.

Verkauf.

Vom Unterzeichneten werden am **Dienstag, dem 21. Juni cr., vormittags 10 Uhr** anfangend, folgende Geräte und Werkzeuge:

2 Blasebälge, 3 Ambösse, 2 Schraubstöcke, 1 Bohr- und Biegmaschine, 2 Untergebläse und mehrere Schmiedewerkzeuge, ferner 1 neue Handdreschmaschine, mehrere gut erhaltene fast neue Wagen und Karren, 2" Karrenräder, Quetschmaschinen, Strohschneider u. sonstige Acker- und Hausgeräte, wie Manteltöpfe, Kochgeschirre u. dgl.

öffentlich meistbietend gegen Kredit zum Verkauf ausgesetzt.

Bernh. Nienhaus,
Schmiedemeister, Krechting bei Rhede.

Der Gesamt-Auflage liegt heute eine Empfehlungskarte der Firma **Julius Richter, Tuchfabrikation und Versand, Spremberg (Lausitz)**, bei, und machen wir unsere geehrten Leser besonders darauf aufmerksam, da diese Firma jedes Maß von Anzug- und Paletot-, sowie Damenstoffen, Strick- und Strumpfgarnen direkt vom Fabrikationsort zu äußerst billigen Preisen an jedermann versendet. Muster überall hin franko.

Bauhandwerker-Zwangs-Innung.

Am Dienstag, dem 14. d. Mts., abends 8½ Uhr,
im **Gesellenhause:**

Außerordentliche Versammlung.

Tagesordnung:

Entsendung von Delegierten zum Handwerkskammertag.

Der Vorstand.

Bocholt auf dem Nordplatz!

Grand

Zirkus Schiekler

ist heute hier eingetroffen und gibt auf der Durchreise

2 große Gala-Vorstellungen

Der Zirkus besteht aus 30 der besten Künstler, Reiter, Turner, wie Reiterinnen des Kontinents.

Der Marstall umfaßt 25 der besten arabischen und horsthanischen Schul-, Spring- und Freiheits-Pferde, 2 indische Königs-Elefanten, welche in Dressur einzig dastehen, sowie russische Edel-Hirsche.

Eigene Kapelle. **Eigene Licht-Maschine.**

Eigenes elegantes Ausstattungszelt,

2000 Personen fassend, welches mit allen Komfort der Neuzeit eingerichtet ist und alle Bequemlichkeiten bietet.

Dienstag, den 14. Juni:

Große Gala-Eröffnungs-Vorstellung.

Anfang der Vorstellungen abends 8 Uhr.

Da mein Unternehmen auf der Höhe der Zeit steht und dem geehrten Publikum nur wirklich Kunstgenuß ersten Ranges bietet, erwartet zahlreichen Besuch

Es ladet ergebenst ein

J. Schiekler, Direktor.
Bisquinio, Geschäftsführer.

Zentralverband christlicher Textilarbeiter
Bocholt (Süd).

Mittwoch, den 15. Juni, abends 8½ Uhr:

Mitglieder-Versammlung

bei Aloys Wienen.

Tagesordnung wichtig. Alle erscheinen.

Zahn-Arzt

Ed. Brünemann,
approb. für
Zahn-, Kiefer- und Mundkrankheiten

Ravardistr. 201.

Sprechst.: 9—12½ Vorm.
3—6 Nachm.
Dienstags nur 8—9 Vorm. 3—6 Nachm.

Schmerzlose Operationen auf Wunsch!

!Erdbeeren!

— täglich frische —
empfiehlt
Beerenobstplantage Bahnen, Stenern.
15000 qm mit Beerenobst.
In Portionen a Portion 25 Pfg.

Alte
niederländ., franz. u. a.
Gemälde

erwirbt für seine Sammlung Arzt in Wiesbaden. — Off. unter **G. M. 48** postl. **Wiesbaden.**

Grosses

Spezialhaus für Betten

Neustraße 21 und Neustraße 11.

Fernsprecher Nr. 146.



Diese schwere 2schläfige Holzbettlade,
1 solide Sprungfeder-Matratze,
1 Keilkissen,
1 schwer gefülltes Oberbett (8 Pfund gute Federn),
1 schwer gefülltes Unterbett (8 Pfund (4 gute Federn),
1 schwer gefülltes Pfühl 4 Pfund gute Federn),
2 schwer gefüllte Kissen (je 2 Pfund gute Federn),

alles zusammen

zu 55 Mk.

Außerdem liefere ich **vollständige Betten** zu 60, 65, 75, 85, 90, 100, 120 bis 200 Mark.

Große Auswahl **Holzbettstellen** von 9 Mark an.

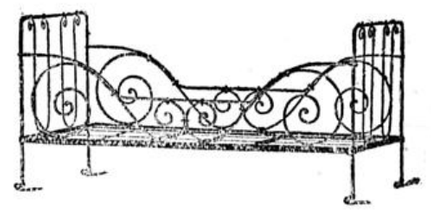
Schwer gefüllte **Kopfkissen** zu 1, 1.30, 1.50, 1.75, 2, 2.50, 3, 4, 5, 6 Mk. etc.

Schwer gefüllte **2schläfige Oberbetten** und **Unterbetten** zu 6, 7, 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30 Mk. etc.

Ich führe nur reelle, **doppelt gereinigte Bettfedern**, das Pfund zu 35, 40, 45, 50, 60, 70, 90, 100, 120, 150, 200, 250, 300, 350 Pfg.

Doppelt gereinigte **Daunen** von 5 Mk. an.

Große Auswahl eiserner Bettstellen in allen Preislagen.



Gustav Gompertz.

Neustraße 21 und Neustraße 11.

Deutsches Pilsener

aus feinstem Saazer Hopfen und Malz garantiert rein gebraut,
ausserordentlich bekömmlich und haltbar,
ersetzt echtes Pilsener vollkommen.

Brauerei
Luyken & Tigler, Wesel.

Fernsprecher Nr. 84.

Volksbureau Bocholt

erteilt Auskunft in Angelegenheiten sozialer Art und fertigt Schriftsätze an.

Geschäftsstunden im Arbeitervereinshause Sonntags von ½8 bis ½4 Uhr, Dienstags ½9 bis ½10 Uhr abends; Mittwochs, Donnerstags, Freitags in den gewöhnlichen Bureaustunden im Geschäftszimmer der Ortskrankenkasse II, Realschulstraße.

Holl. Matjes-
Heringe Stück 9 Pfg.,
holl. Mäuse-
Kartoffeln 1 Liter 22 Pfg,
2 Liter 42 Pfg.

Fritz Blömker.

Samstag abend auf dem Wege von der Barloer Chaussee nach Ravardistr.

rote Korallen-Brosche verloren.

Wiederbringer erh. gute Belohnung. Abzugeben **Ravardistraße 7.**

Auf dem Wege von Bocholt nach Anholt eine

Wagenrad-Kapsel

verloren. Wiederbringer erhält eine Belohnung.

Heinr. Hüls,
Gasthof zur Stadt Münster,
Bocholt.

Die Beleidigung,

die ich gegen **Dora Wolsing** ausgesprochen habe, nehme ich als unwahr zurück.

G. R.